

«Materialisierte Spiritualität»

An den «Tagen der liturgischen Gewänder» erhält die Öffentlichkeit einmalige Einblicke in ein aussterbendes Handwerk. An zwölf Orten in der Zentralschweiz werden kostbare Textilien präsentiert.

Andreas Faessler

Die dichte Kirchenlandschaft der katholischen Zentralschweiz birgt viel Sehenswertes und Wertvolles, das sich der säkularen Gesellschaft weitgehend entzieht. Es ist deshalb ein Anliegen des Vereins Sakrallandschaft Innerschweiz, einer breiteren Öffentlichkeit unterschiedliche Aspekte dieses vielfältigen religiösen Kulturerbes nahezubringen und somit vergessenen sakralen Perlen zu neuem Glanz zu verhelfen. Jährlich im Herbst widmet der Verein ein Wochenende einem kirchenbezogenen Thema – moderne sakrale Architektur etwa, sakrale Schätze oder Kirchtürme standen in den vergangenen Jahren im Fokus. Heuer erhalten liturgische Gewänder und Textilien – auch Paramente genannt – die gesamte Aufmerksamkeit.

Das Wochenende vom 25. und 26. September steht ganz im Zeichen der wertvollen Textilien, welche insbesondere im Kontext mit Gottesdiensten Anwendung fanden und finden. Die Zentralschweiz ist besonders reich an sakralen textilen Schätzen. «Das ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass hier einst zahlreiche Klöster existierten, in denen liturgische Gewänder hergestellt wurden», erklärt Urs-Beat Frei vom Vereinsvorstand. «Das Ursulinenkloster in Luzern etwa wie auch die Frauenklöster in Sarnen und Stans waren Zentren dieser Handwerkskunst», sagt der Kulturwissenschaftler und Fachmann für Sakralkunst weiter.



Äbtissin Sr. Rut-Maria Buschor vom Benediktinerinnenkloster Sarnen im hauseigenen Ausstellungsraum. Bild: zvg/Urs-Beat Frei

Die Arbeit an den Gewändern war Teil der gelebten Frömmigkeit der Ordensfrauen, wurde gar als Meditationspraxis wahrgenommen. «Als «materialisierte Spiritualität» können die Paramente auch bezeichnet werden», sagt Frei. Viele der alten Gewänder zeugen von einer grossen Fertigkeit. Diese zuweilen sehr filigranen Stickereien werden mitunter «Nadelmalerei» genannt. «Es ist bekannt, dass sich Nonnen damit das Augenlicht ruiniert haben», weiss Urs-Beat Frei. Vom Luzerner Kloster Mariahilf sei überliefert,

dass eine namentlich Stickerin darob erblindet ist.

Mode der Priester und Mode der Gesellschaft

«Ein spannender Aspekt dabei ist, dass man für Paramente einst dieselben Stoffe verwendet hat, welche auch in der weltlichen Mode verarbeitet worden sind – sowohl im Mittelalter als auch in der Zeit des Barocks», fährt der Fachmann fort. «Letztere konnte sich freilich nur der Adel, das Patriziat oder das betuchte Bürgertum leisten, denn die kostbaren Gewebe waren da-

mals schon sehr teuer. So war die Pracht der Gewänder denn auch ein gewisses kirchliches Statussymbol und somit nicht zuletzt ein Symbol für Macht», so Frei.

Die im Rahmen der Tage der liturgischen Gewänder der Öffentlichkeit an zwölf Zentralschweizer Orten zugänglich gemachten Paramente stammen aus unterschiedlichen Epochen; die Spanne reicht vom Mittelalter bis ins Heute. Einige der ältesten und historisch wertvollsten Exemplare birgt das Benediktinerinnenkloster St. Andreas in Sarnen. «Hier werden aussergewöhnliche Exponate mit bemerkenswerten, teils schwierig zu deutenden Motiven aus dem Mittelalter aufbewahrt», sagt der Historiker. Eine Besonderheit im Fundus des Sarner Klosters sei dasjenige Kleidchen des Sarner Jesuskindes, das aus einem Samt gemacht ist, den Königin Agnes von Ungarn anno 1364 dem sich damals noch in Engelberg befindlichen Kloster gestiftet hat. Weitere Höhepunkte im Programm der Tage der liturgischen Gewänder sind Einsiedeln, wo neben prächtigen Messornaten eine eindruckliche Serie von Kleidern für die Schwarze Madonna gezeigt wird. Oder das Chorherrenstift Beromünster. Hier sind seltene Seidengewänder aus dem Mittelalter neben prächtigen Goldbrokaten der Barockzeit aufbewahrt. Diese werden nun der interessierten Öffentlichkeit präsentiert.

Letzte Paramentenwerkstatt der Innerschweiz

Eine Besonderheit innerhalb des Programmes ist die Privatsamm-

lung von Wolfgang Ruf in Buochs. Diese umfasst neben liturgischen Gewändern auch höfische Kostüme, an welchen die modischen Trends der Zeit ablesbar sind. Moderner wird's im Kapuzinerinnenkloster St. Klara zu Stans, welches mit der Paramentenwerkstatt um Sr. Augustina Flüeler von den 1950er- bis in die 1970er-Jahre weit über die Schweiz hinaus bekannt war für die Herstellung hochwertiger, moderner Paramente. Werke von Sr. Augustina Flüeler werden zudem auch in Cham gezeigt, zusätzlich zum einzigartigen Messgewand des um das Jahr 1000 hier verstorbenen und bestatteten «Bischofs ohne Namen». Und weg vom getragenen Gewand führt die Präsentation einzigartiger Barock-Antependien im Stadtarchiv von Luzern aus dem ehemaligen Ursulinenkloster Mariahilf.

«Leider gehört die Herstellung von Paramenten zu den aussterbenden Handwerken», sagt Urs-Beat Frei. «In der Innerschweiz ist das Kloster Eschenbach der einzige Ort, wo liturgische Gewänder heute noch angefertigt werden.» Hier haben Interessierte die einmalige Gelegenheit, das Handwerk mit eigenen Augen zu beobachten.

Hinweis

Tage der liturgischen Gewänder, 25./ 26. Sept. Programm und Videovorschau unter www.sakrallandschaft-innerschweiz.ch. An einigen Orten sind nur kleine Gruppen möglich, bitte Hinweise beachten. Anmeldung ist erforderlich, Teilnahme nur mit Coronazertifikat. Die Veranstaltungen sind kostenlos (Kollekte).

Mein Thema

Stille und Weite

Wie schwer fällt es uns, Alltagshektik zu unterbrechen und Raum zu geben für die grossen Fragen des Lebens? Wie will ich leben? Ergibt mein Leben Sinn? Kann ich mit der Begrenztheit meiner Zeit umgehen? Wir wissen, es tut der Seele gut, uns einzulassen auf Stille.

Manchmal erscheint mir Stille wie ein Rettungsanker, um mich selbst nicht zu verlieren, meine Mitte nicht preiszugeben, nicht aus der Balance zu fallen. Stille konfrontiert uns mit all den Stimmen in uns, die so schnell nicht still werden. Manchmal ist Stille schwer zu ertragen, aber wenn ich mich auf sie einlasse, erlebe ich immer wieder eine Klärung der bedrückenden Fragen, ein Wissen, wohin der Weg führen kann, neue Kraft und Kreativität, die mich stärken und begeistern. Und in der Stille darf ich auch Weite erfahren. «Du hast meine Füsse auf weiten Raum gestellt» steht bei Psalm 31,9. Das heisst, dass Gott mir auch Weite zumutet. Das eine Bein ist geerdet in meinem Glauben, in meiner Familie, in unseren Traditionen und das andere Bein darf sich bewegen, Aufbrüche wagen. Ich darf Mut zur Weite, zur Überwindung von Grenzen haben. Gott hat mich geschaffen, mit Neugier und Lust am Entdecken neuer Räume.



Anita Wagner Weibel
Gemeindeleiterin im Ruhestand, Rotkreuz
anita.wagner@datazug.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen